



⇒ Tabea Ott

Systematische Theologie auf interdisziplinärer Tuchfühlung. Megan Arndt, Tillmann Clement und Nora Meyer kuratieren den systematisch-theologischen Nachwuchs

Der Sammelband *Vernetzung. Theologie im Dialog* ist als erster Band der Reihe *Jahrbuch Systematisch-Theologische Forschung. Nachwuchsperspektiven aus Dogmatik, Religionsphilosophie und Ethik* im Kohlhammer Verlag erschienen und geht auf die Vernetzungstagung für Nachwuchswissenschaftler:innen der Systematischen Theologie zurück, die 2024 in Göttingen stattfand. Die Reihenherausgeber:innen Megan Arndt, Tillmann Clement, Nora Meyer, Jonas Hauschildt, Philip Steinbach und Denise Wallat formulieren als Anliegen der Reihe, den Perspektiven von Nachwuchswissenschaftler:innen im Fach Systematische Theologie eine Plattform zu bieten. Mit dem hier zu besprechenden ersten Band wurde ein thematischer Schwerpunkt auf das Aufzeigen von Verbindungslinien der Theologie zu anderen Fächern und die Inter- und Transdisziplinarität der Systematischen Theologie in Themen und Methoden gelegt.

Der Band gliedert sich in vier Teile und enthält 13 Beiträge mit entsprechenden Repliken durch die Teilnehmenden der Tagung.

⇒ 1

In der Einleitung wird bereits ein erster Problemhorizont angesichts inner- und außerdisziplinärer Vernetzungsanliegen vorgestellt: Die Systematische Theologie muss sich immer wieder die Anfrage an ihre eigene Methode gefallen lassen. Die Beiträge des ersten Teils zur ›Methodik‹ stellen sich genau dieser Herausforderung. Thomas Linke argumentiert in seinem Beitrag ›Interdisziplinarität aus Prinzip. Vernetzung in der Klassikerforschung am Beispiel von Ernst Troeltsch‹, dass die Theologie aus Prinzip keine Methode habe und dadurch von Grund auf

Megan Arndt/Tillmann Clement/Nora Meyer (Hg.) (2025): *Vernetzung. Theologie im Dialog* (Jahrbuch Systematisch-Theologische Forschung: Nachwuchsperspektiven aus Dogmatik, Religionsphilosophie und Ethik), Stuttgart: Kohlhammer. 236 S., ISBN 978-3-170-45766-9, EUR 49,00.

DOI: [10.18156/eug-1-2026-rez-1](https://doi.org/10.18156/eug-1-2026-rez-1)

interdisziplinär angelegt sei (23). Er sucht dies am Beispiel des Forschungsgegenstandes ›Ernst Troeltsch und die USA‹ zu plausibilisieren: »Beide Themen – Ernst Troeltsch und die USA – verlangen wiederum in einem besonderen Maß interdisziplinäre Arbeit.« (25) Die Replik Jonas Hauschildts wendet allerdings kritisch ein, dass gerade die Beschäftigung mit ›Klassikern‹ wie Ernst Troeltsch in der Gefahr stehe, sich in der ideengeschichtlichen Rekonstruktion allein auf eine einzelne Methode, nämlich die der historisch-kritischen Hermeneutik, zu versteifen (35).

Im zweiten Beitrag zur Methodik ›Topik und Theologie. Erste Orientierungen für ein Methodenupdate am Beispiel des Sündendiskurses‹ stellt Florian Sylvester die argumentationstheoretische Toposanalyse als möglichen interdisziplinären Orientierungspunkt für die evangelische Theologie vor. Er liefert eine überzeugende Übersicht über den gegenwärtigen fächerübergreifenden Rekurs und die Weiterführung der auf Aristoteles zurückzuführenden Topik. Ins Gespräch bringt er diese mit der topischen Dogmatik im Anschluss an Philipp Melanchthons *loci communes* und Melchior Canos *loci theologici*. Am Beispiel des Topos *Sünde* zeigt Sylvester schließlich die doppelte Funktion eines theologischen Topos auf. Er kann einerseits als zum theologischen Grundbestand gehöriges Thema verstanden werden, zum anderen kann er im Anschluss an Canos *loci theologici* als Argumentationsmuster fungieren. Sylvester führt in der Analyse der Kombination der Topoi *Sünde* und *Schrift* in Ingo Dalferths *Sünde* (2020) und Klaas Huizings *Lebenslehre* (2022) (45–49) vor, wie unterschiedlich die Topoi gebraucht und einander zugeordnet werden können. Was ihm mit seiner auf den wenigen Seiten nur angedeuteten Analyse zu zeigen gelingt, ist, dass die Toposanalyse ein hermeneutisches Instrumentarium zur Verfügung stellt, mit dem die Theologie sich selbst über die vorausgesetzten ›Allgemeinplätze‹ (*topoi*) verständigen (womöglich sogar eine Kanonkritik anstoßen?) sowie von dort aus die damit verbundenen unterschiedlichen dogmatischen und ethischen Argumentationsmuster und Voraussetzungen offenlegen kann. Dieses »Aspektendenken« (54), das Tillmann Clement in seiner Response lobt, erweist sich auch für andere Topoi der Theologie anschlussfähig. Sylvesters gelungener Beitrag unterfüttert nicht zuletzt auch den in der Systematischen Theologie häufig bemühten Begriff der Hermeneutik.

Der zweite Teil des Bandes nimmt sich des Themas ›Schrift und Bekenntnis‹ an. Philemon Braun betont in seinem Beitrag ›Interdisziplinäre Arbeiten zur Erschließung der Bekenntnisbildung der Église Protestante Unie de France‹ die notwendige Berücksichtigung der historischen, kulturellen und gesellschaftspolitischen Bedingungen der Bekenntnisbildung, die in der Systematischen Theologie (stärker) zu berücksichtigen seien (57). Die ausführliche Auseinandersetzung mit den historischen und gesellschaftlichen Transformationsprozessen, die die Entstehungsbedingungen des Bekenntnisbildungsprozess begleiten, scheint naheliegend und leuchtet ein.

Im darauffolgenden Beitrag von Felix Stütz ›Der Schriftbezug der Theologie als Impuls zur Interdisziplinarität‹ wird die philologische Bezugnahme auf die Schrift dezentriert hin zu einer Fokussierung auf die Analyse von »Glaubenskommunikation als Anschlusskommunikation an die Schrift« (83). Stütz plädiert für eine theologische Hinwendung zum Vollzug der Glaubenskommunikation, die wiederum eine Neubestimmung der »Mitte der Schrift« und damit eine Antwort auf die Krise des Schriftprinzips ermögliche. Der Rückgriff Stütz' auf soziologische und kommunikationswissenschaftliche Ansätze kann als Versuch gelesen werden, *interdisziplinäre* Perspektiven für die »Lösung« *innerdisziplinärer* Fragestellungen zu finden.

Der Beitrag von Lukas Hille ›Paradigmenwechsel in der Spätmoderne? Zum Verhältnis von Medientheologie und Materialdogmatik‹ sucht angesichts der Herausforderungen der Spätmoderne für das Subjekt, systematisch-theologische Überlegungen anschlussfähig und plausibel zu machen, indem er sie in eine Medientheorie übersetzt. Weil Theologie bzw. Religionsgeschichte schon immer die aktuellen lebensweltlichen und subjektiven »Möglichkeitsbedingungen von singulären Erlebnissen in einem kritischen Verhältnis zur Tradition« (99) reflektiere, könne sie, so Hille, auch als Mediengeschichte verstanden werden. Diese Mediengeschichte bestimmt Hille genauer als Subjektwerdung in der Spätmoderne vor dem Hintergrund der Aushandlung von Allgemeinem und Besonderem. Lea Meyer hebt in ihrer Response auf Hille das Vermittlungspotenzial des Vergleiches hervor.

Der dritte Teil ›Gott – Mensch – Welt‹ zeigt bereits in der Weite des Titels an, dass die darin enthaltenen Beiträge sehr unterschiedliche Schwerpunkte setzen. Robert Stenzel beginnt in seinem Aufsatz ›Vernunft und Vorurteil im systematisch-theologischen Arbeiten‹ mit der Frage nach den Erkenntnisquellen und Setzungen, die die Theologie, im Verhältnis zur Philosophie, für die Bearbeitung ihres Gegenstandes annimmt (108). Dabei wählt er als Analysegegenstand allerdings keinen protestantischen Denker oder eine protestantische Denkerin, sondern den jüdischen Religionsphilosophen Moses Mendelssohn, den er als Gesprächspartner für die evangelische Theologie vorstellt. Miriam Lederle gibt allerdings zu Recht zu bedenken, dass eine starke Verschränkung von Offenbarung und Vernunft, die Mendelssohn, ein Philosoph der Aufklärung, vorschlägt und die Stenzel als produktiv für die Systematische Theologie annimmt, möglicherweise notwendige »sinnliche Beimischung«, i.e. »Leiblichkeit, Sichtbarkeit und A-Logon« (120) vernachlässige.

Luca Brunsch stellt in seinem Artikel ›Interdisziplinäres Arbeiten am Unendlichkeitsbegriff im Kontext des Theodizeeproblems‹ einen Rückgriff auf mathematische und physikalische Unendlichkeitsbestimmungen vor, wobei er explizit die Theodizeeproblematik neu zu erschließen sucht. Der Autor des anregenden Beitrags weist selbst auf dessen Limitationen hin: Die analytisch-religionsphilosophische Auseinandersetzung mit der Theodizeefrage liefert »nicht zwingend auch existenziell zufriedenstellende Antworten« (131) auf Fragen nach dem Sinn des Übels, Möglichkeiten des Vertrauens etc. In seiner Response weist J. Winfried Lücke darüber hinaus auf den unzureichend bestimmten Begriff der ›Welt‹ hin sowie auf die ethischen Anfragen, die sich aus Viele-Welten-Theodizeen, wie sie Brunsch in Analogie zu physikalischen und philosophischen Viele-Welten-Theorien vorstellt, ergeben: Inwiefern kann es gerechtfertigt sein, dass die Summe des Guten aller Welten die einzelnen Übel der verschiedenen Welten aufwiegt (135)?

In den darauffolgenden Beiträgen wird ein stärkerer Schwerpunkt auf konkrete ethische Fragestellungen gelegt, die meist weniger große Herausforderungen in der interdisziplinären Vernetzung haben als materialdogmatische Themen. So zeigt Alwine Dorothea Schulze in ihrem Artikel ›Transformation der Schöpfung. Warum ein Aufruf zur Bewahrung der planetaren Wirklichkeit nicht angemessen ist‹ unter Rückgriff auf aktuelle naturwissenschaftliche Erkenntnisse der Evolutionsforschung, genauer der Nischenkonstruktionstheorie (NCT), wie diese

schöpfungstheologische Entwürfe in Frage stellen und zu einer Neukonzeption nötigen. Der NCT zufolge besteht eine Rückkopplung zwischen Organismen und Umwelt, wobei die Organismen die Umwelt zu ihrem eigenen Nutzen anpassen (138). Den in der NCT angelegten Fokus auf das menschliche Transformationspotenzial verbindet sie zudem mit neuen Erkenntnissen der Colonial Studies. Sie beendet ihren Beitrag mit einem stark normativen Plädoyer für eine »positionale Schöpfungstheologie, die sich mit den Opfern von Gewalt und Armut solidarisiert« (146). Nicole Kunkel schlägt in ihrer Response vor, die wechselseitige Bezogenheit von Mensch und Umwelt sogar noch weiter zu denken und den eigenen Anthropozentrismus kritisch zu reflektieren (150).

Nils Schütz schließlich fragt in ›Tierversuche verstehen!? Über den (Mehr-)Wert interdisziplinären Arbeitens an einem heiklen Thema ganz praktisch nach den wissenschaftskulturübergreifenden Vernetzungsprozessen von theologischer Ethik und tierexperimentell forschenden Lebenswissenschaften, wobei er auf persönliche Erfahrungen im Austausch mit einer Verhaltensbiologin zurückgreift (156) und den *kompass tierversuche*, eine Informationsbroschüre der Initiative *Tierversuche verstehen*, und dessen Anliegen und Entstehungsbedingungen kritisch einordnet. Im Gegensatz zur Perspektive der anderen Beiträge, die vorrangig die anderen Disziplinen für das eigene Fach und innerdisziplinäre Klärungen furchtbar zu machen suchen, betont Schütz das Potenzial eines dezidiert theologisch-ethischen Beitrags in der Debatte zur Tierversuchsforschung (159–160). Sarah Bach hebt in ihrer Response die Konkretisierung interdisziplinärer Zusammenarbeit, die Schütz vorstellt, positiv hervor. Für eine theologische Ethik sei schon immer der Einblick in andere Disziplinen notwendig gewesen (166). Nur so könne eine sachlich informierte ethische Urteilsbildung stattfinden.

⇒ 4

Im letzten Teil ›Sozialphilosophie und Theologie‹ unternimmt Georg Breitfeld in seinem Beitrag ›Religion als gesellschaftliche Deutungsordnung. Versuch einer Erweiterung des Themas theologischer Religionskritik im Kontext postsäkularer Theorie‹ den Versuch einer programmatischen »Kritik-Kritik«, die er aus dem Zwiegespräch der postsäkularen Kritik Judith Butlers und der dialektischen Theologie Karl Barths erarbeitet und die sich am Beispiel der »konfrontativen Religionsbekundung« beim Tragen bestimmter religiöser Symbole (Kopftuch) – im

Unterschied zum Tragen eines Kreuzes – entzündet. Butler stelle einen prozessualen Kritikbegriff vor (*critique*), in dem selbstverständliche (z.B. protestantisch-eurozentristische) Deutungsrahmen dekonstruiert und damit religionskritische Urteile allererst ermöglicht werden. Aus Barths Schriften ließe sich weiterhin anhand des Offenbarungsbegriffs eine Ordnungskritik rekonstruieren, die zu einer »Depotenzierung des uns jeweils religiös Selbstverständlichen« (180) führe. Aus der Synthese beider Ansätze leitet Breitfeld schließlich die wichtige »Sensibilisierung für die Inanspruchnahme einer christlichen Deutungshegemonie« (182) ab, die theologischer Religionskritik gut ansteht.

Liv Steinebach stellt in ihrem Beitrag »Nächstenliebe als Toleranzbegründung? Gedanken zu einer biblischen Grundlage theologischer Toleranzkonzipierung« das sozialpsychologische Ablehnungs-Respekt-Modell von Bernd Simon vor, das sie zur Erschließung des Verhältnisses von Toleranz und biblischem Nächstenliebegebot heranzieht. Das Ablehnungs-Respekt-Modell zeichne sich durch die Gegenüberstellung von Ingroup und Outgroup aus (188f.). Die Gruppen könnten jedoch über Respekt zu einer größeren Gruppe zusammenwachsen. In einer textbasierten Erschließung von Lev 19,18b und in Auseinandersetzung mit dem Ablehnungs-Respekt-Modell sucht Steinebach die Weite des Nächstenliebegebots über die eigene Gruppe hinaus zu plausibilisieren.

In »Durch die Religion zum Nullpunkt der Freiheit? Eine Annäherung an Christoph Menkes Theorie der Befreiung« von Andreas Frei wird erneut das Gespräch zwischen Philosophie und Theologie am Kristallisationspunkt der Freiheit gesucht. Frei wählt Menkes Theorie der Befreiung deshalb als Ausgangspunkt, weil dieser sich mit theologischen Gehalten (z.B. dem Exodus-Narrativ) auseinandersetzt. Dies ermögliche neue Perspektiven auf die theologischen Inhalte (214). Nora Meyer fragt in ihrer Response allerdings kritisch nach den (mangelnden) Methoden Menkes einerseits und der Novität des vorgeschlagenen interdisziplinären Zugriffs Freis andererseits (217).

Der abschließende Beitrag des Bandes von Anna Lena Stefanides »Angst verstehen. Annäherungen an sozialpsychologische Momente eines transdisziplinären Konzepts« greift nochmals u.a. auf die Sozialpsychologie als Gesprächspartnerin für die Theologie zurück (vgl. Steinebach). Stefanides schlägt einen transdisziplinären Zugriff auf das Phänomen der Angst und seine gesellschaftliche Funktion vor; gestützt auf den historischen Materialismus, kritische Theorie und Psychoanalyse. Megan Arndt stellt daraufhin in ihrer Response, die auch den Schlusspunkt des Bandes bildet, die Frage nach dem *Eigenen* der

Systematischen Theologie angesichts der Berücksichtigung der unterschiedlichen Disziplinen (236).

Arndt formuliert damit eine entscheidende Anfrage an die Beiträge des Bandes, die ihre Fühler mehr oder weniger vorsichtig nach anderen wissenschaftlichen Disziplinen ausstrecken: Was ist das Eigene der Systematischen Theologie? Die Blickrichtungen, die die Beiträge wählen, zielen darauf ab, sich der Methoden oder Zugriffsweisen anderer Disziplinen zu bedienen und diese für das eigene Fach zu etablieren oder dieses mindestens zu stimulieren (z.B. Linke, Sylvester, Steinebach etc.); zuweilen setzen sie die Disziplinen miteinander ins Gespräch (z.B. Stenzel, Brunsch, Schulze, Hille); und einige Beiträge wagen transdisziplinäre Zugriffe, um gesellschaftliche Fragestellungen zu bearbeiten (z. B. Schütz, Stefanides, Breitfeld).

Es liegt die Frage nahe, ob die aufgezeigte und als innovativ markierte Interdisziplinarität, die als Anliegen der Reihe und des Bandes postuliert wird, in allen Beiträgen eingeholt wird. Sind nicht Philosophie, Kultur- und Geschichtswissenschaften schon immer Gesprächspartner:innen der Systematischen Theologie gewesen und gehören die vermeintlich anderen Methoden dieser Fächer nicht schon lange auch zum Grundrepertoire der Systematischen Theologie? Nichtsdestotrotz gelingt es den Herausgebenden in der Zusammenstellung der Beiträge, die Krisis der Methode der Systematischen Theologie und die kritische Selbstbespiegelung einerseits herauszuarbeiten, wie andererseits diese Methodenkrise im Gespräch mit anderen Fachdisziplinen produktiv umzuwandeln und das derart geschärfte methodische und inhaltliche Repertoire auf aktuelle gesellschaftliche Problemhorizonte (Klimakrise, Religionsfreiheit, Toleranz) zu applizieren. Damit schafft der Band Anknüpfungspunkte und Gesprächsangebote für die weitere inner- und außerdisziplinäre Vernetzung.

Tabea Ott, *1995, Dr. theol., Assistenzprofessorin für Medizinethik und Diakoniewissenschaft, Evangelisch-Theologische Fakultät, Universität Wien, Österreich (tabea.ott@univie.ac.at).

Zitationsvorschlag:

Ott, Tabea (2026): Rezension: Systematische Theologie auf interdisziplinärer Tuchfühlung. Megan Arndt, Tillmann Clement und Nora Meyer kuratieren den systematisch-theologischen Nachwuchs (Ethik und Gesellschaft 1/2026: Kein Spiel. Wargaming und Serious Gaming im Zeitalter der KI). Download unter: <https://dx.doi.org/10.18156/eug-1-2026-rez-1> (Zugriff am [Datum]).



ethikundgesellschaft
ökumenische zeitschrift für sozialetik

1/2026: Kein Spiel. Wargaming und Serious Gaming im Zeitalter der KI

Gerhard Schreiber
 Kein Spiel. *Wargaming* und *Serious Gaming* im Zeitalter der KI. Zur Einleitung

Lukas Johrendt und Kathrin Bruder
 (K)eine Spiel-Moral? Ethik diesseits und jenseits des Kriegsspiels

Benedikt Bussmann
 Spielerisch in den Abgrund blicken

Isabelle Fries
 Ein Spielverderber namens Ernst
 Metaethische Reflexionen zu Wargames und Serious Games

Lukas Ohly
 Können KI-Trainingsspiele Kriege humanisieren?

Sylvia Kühne
 Playful technologies?
 Über Anspruch und Risiko von Künstlicher Intelligenz im Wargaming

Marie-Christin Barleben
 Peacegaming. Oder wie wir spielend Frieden lernen

Max Tretter
 Digital Sovereignty and Video Games